Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 6

Artikel: Frank Buchser : das Leben
Autor: Major, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frank Buchser.

DAS LEBEN.

Von Emil Major, Basel.

Manchem, der die im Basler und Solothurner Kunstmuseum zur 50. Wiederkehr des Todestages von Frank Buchser ausgestellten Malereien seiner Hand bewunderte, mochte es wie eine späte Erkenntnis aufdämmern, dass er hier vor etwas Grossem steht, das in unverdiente Vergessenheit geraten ist. Oder ist es so selbstverständlich, dass die Schweiz schon in den 1850er Jahren einen Sohn hatte, welcher dem Impressionismus und der Freilichtmalerei huldigte? Da ist in der Basler Kunstsammlung der Kopf eines Kapuziners mit Bart à la van Dyck, wir vermuten ein in froher Laune geschaffenes Selbstporträt Buchsers, das Gesicht im grellen Sonnenlicht, mit dickem Farbenauftrag aufs breiteste gemalt, wo in dem Haar mit Kobaltblau und im Gesicht mit starkem Gelb, Kobaltblau und Grün gearbeitet ist. Das Gemälde aber trägt das Datum — 1855. Ein Beispiel nur, das aber zeigt, wie fabelhaft der Meister seiner Zeit voraus war. Und dies lernte er im Studium der Realisten des 17. Jahrhunderts, dies unter dem reinblauen Himmel Spaniens, dies in der Sonnenglut Marokkos, wo Licht und Luft greller und sichtbarer seinem Auge sich boten.

Sein Leben ist eine einzige, abenteuerliche Fahrt von Land zu Land, von Volk zu Volk, eine Reise um den halben Erdball. Ueberall wusste er sich mit unnachahmlichen Anpassungsvermögen in die Verhältnisse zu finden, von überall her brachte er farbenfrohe Bilder mit fremdländischen Typen und Szenen heim. Eine geniale Kraftnatur, in der sich noch einmal der Geist des alten Schweizer Söldners Bahn brach.

Frank Buchser wurde am 15. August 1828 als Sohn wohlhabender Bauersleute in Feldbrunnen bei Solothurn geboren. Schon frühe trat bei ihm die zeichnerische Veranlagung hervor und mit acht Jahren bereits zeichnete er für seine Mitschüler Soldaten, Handwerksburschen und Pferde, die er aber als kleiner Pfiffikus nur gegen klingende Rappen aus der Hand gab. Der Herzenswunsch des Knaben war, Maler zu werden, doch die Eltern, die gerne einen Theologen aus ihm gemacht hätten, blieben seinen hartnäckigen Bitten gegenüber taub, und er musste schliesslich zu dem Klavierbauer Cäsar in Solothurn und nach dessen Tode zu dem Klaviermacher Floor zu Bern in die Lehre. Da erhielt er wöchentlich Klavierstunden, nahm jedoch im letzten Jahre statt dieser insgeheim Zeichenstunden bei einem etwas heruntergekommenen Künstler, von Arx. Nachdem er nach Ablauf der Lehrzeit noch einige Zeit bei einem andern Klavierbauer in Bern als Geselle gearbeitet hatte, trat er im Herbst 1846 seine Wanderschaft an. Die Reise führte ihn nach Paris, wo er den Winter über vorübergehend Beschäftigung fand, während er seine Mussestunden mit eifrigen Zeichenübungen ausfüllte. Im Mai 1847 brach er nach dem Süden auf, kam nach Marseille, von dort per Dampfer nach Genua und langte nach einer mühevollen Reise, die er meist zu Fuss zurückgelegt hatte, Mitte Juli in Rom an. Unterwegs hatte er in Florenz den bedeutungsvollen Entschluss gefasst, allen Abmahnungen zum Trotz, dennoch Maler zu werden und wollte nun in Rom den Direktor der französischen Akademie, Schnetz, einen Verwandten, aufsuchen. Zu seiner grossen Enttäuschung musste er jedoch vernehmen, dass dieser Rom verlassen hatte. Da

stand er nun allein in der Ewigen Stadt und bald brachen Hunger und Entbehrungen über ihn herein. Dennoch blieb er standhaft. In dem längsten Briefe, den er je in seinem Leben schrieb, teilte er der Mutter seine missliche Lage, aber auch seinen unbeugsamen Entschluss, der Kunst sich zu widmen, mit und trat dann, noch bevor ihre einwilligende Antwort und ihr Geldzuschuss anlangte, von der Not getrieben, in die Leibgarde des Papstes ein. Im Herbst 1847 wurde er, nachdem er sich mit der Mutter Geld aus der Leibgarde losgekauft, in die Akademie St. Luka als Schüler aufgenommen und widmete sich so viel als möglich seinen künstlerischen Studien. Da brach die Revolution des Jahres 1849 herein und, freiheitsliebend und abenteuerlustig wie Buchser war, folgte er als Freiwilliger den Fahnen Garibaldis und nahm nebst andern Akademikern an mehreren blutigen Gefechten teil; sein daselbst bewiesener Mut verschaffte ihm das römische Bürgerrecht. Bei der Einnahme Roms gelang es ihm zu flüchten, und er kam in die Schweiz zurück, um sich im Oktober gleichen Jahres neuerdings nach Paris zu wenden.

Hier hatte sich mittlerweile sein Verwandter Schnetz niedergelassen, der ihn jetzt liebevoll aufnahm und ihm seine Arbeiten korrigierte. In der zweiten Hälfte des Jahres 1851 begab er sich dann zum Studium nach Antwerpen und Brüssel, wo er fleissig van Dyck, Rembrandt, Rubens und Jordaens kopierte. Dort ist wohl auch seine erste 1851 datierte Radierung entstanden, die einen am Boden sitzenden halbnackten Bettler darstellt. Als er im Frühjahr 1852 nach Paris zurückkehrte, war Schnetz mit seinen Fortschritten

Frank Buchser: Ziegenhirten im Jura.

Frank Buchser: Das Lied von Marie Blaine.

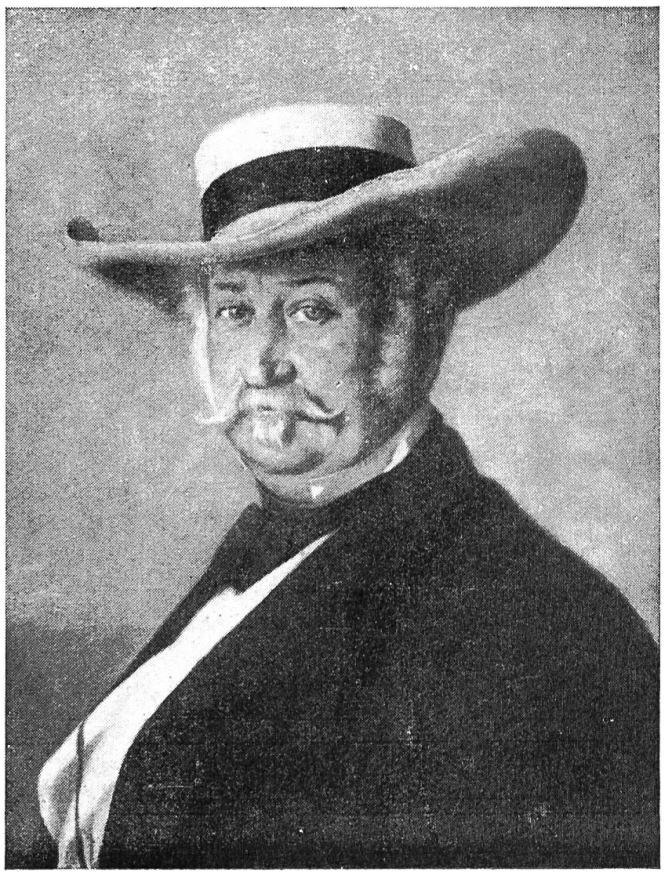
äusserst zufrieden. Auch hier begann er jetzt den Realisten der alten Schule nachzueifern, und wenn er im Louvre Gemälde von Rembrandt, Murillo und Tizian kopierte, so war er von Zuschauern förmlich umlagert, so rasch und sicher ging alles vonstatten.

Aber der junge Maler wollte mehr sehen, er wollte vor allem Velasquez und Ribera kennen lernen. Und so wanderte er noch im Oktober des Jahres 1852 nach Spanien und rückte mit 20 Franken in der Tasche in Madrid an. Am Tage nach der Ankunft kopierte er in einer Kirche die Kreuzigung Christi von Ribera, nachdem er zuvor folgendes Stossgebet an ihn gerichtet: «Wenn du mich sehen kannst, Ribera, so erbarme dich meiner, ich bin ärmer als du je gewesen, hilf mir, denn du weisst, ich habe dich von jeher verehrt!» Er ward erhört. Fremde umstanden ihn und bewunderten seine Malweise, ein Engländer bestellte sofort das Bild und zahlte den geforderten Preis. Nun hatte er wieder Brot und konnte sich weiter ausbilden. Untertags kopierte er meist Velasquez und Murillo, auch Tizian, und abends zeichnete er Stierkämpfe. Die spanische Sprache wurde ihm in kurzem geläufig und bald war er in Madrid heimisch. Er kam mit den Literaten und Künstlern Spaniens in intimen Verkehr, und als er sein erstes Bild «Los tres amigos» in einem Laden ausstellte, da wurde es von ganz Madrid von morgens bis abends umstanden und bewundert. Das leichtlebige spanische Blut sagte unserem Künstler zu, merkwürdig schnell assimilierte er sich dem Volkscharakter und bald sah der Spanier in ihm nicht nur den Künstler, sondern auch den vollendeten Caballero. Damals jung, kühn, vor keiner Gefahr zurückschreckend, ein guter Reiter und Fechter,

wurde er von den Schönen Madrids umschwärmt, wenn er ihnen zur Mandoline Schweizerlieder vortrug oder mit dem Volk in spanischer Tracht den Fandango und die Madrilena tanzte. Dieselben Schönen hatten es aber auch auf dem Gewissen, dass er eines Morgens im Mai 1853 ihre Stadt in aller Eile mit blutgetränkter Klinge verliess. — —

Er wandte sich nach England, schuf in London seine zweite und letzte Radierung, die hübsche «Eléonore au bain» und malte viele Porträts von Hunden und Pferden. 1855 kam er nach der Schweiz, wo sich allmählich sein Ruf verbreitet hatte, zurück und fertigte damals sein einziges Altarbild, «die hl. Familie» für das Frauenkloster St. Joseph bei Solothurn. Nach einem weiteren kurzen Aufenthalt in England zog es ihn 1857 aufs neue nach dem schönen Spanien. Diesmal ging er nach Malaga, Granada, Sevilla, Murcia, erlangte überall Zutritt und wurde besonders auch bei den Geistlichen, mit denen er sich, jovial wie er war, ausgezeichnet vertrug, und deren Nichten ihm häufig Modell standen, aufs freundlichste aufgenommen. Die prächtigen Ueberreste altmaurischer Kunst, die Buchser in Südspanien vorfand, erweckten in ihm gar bald das Verlangen, die Nachkommen jener Mauren und ihre Kultur von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen. Kurz entschlossen setzte er im Spätsommer 1858 über die Meerenge von Gibraltar nach Marokko über, unternahm in der Verkleidung eines arabischen Scherifs seine tollkühne Reise nach Fez und drang unter Lebensgefahr als erster Europäer ins Herz von Marokko ein, in die heilige Moschee von Muley Dris. Glücklich in Tanger wieder angelangt, reiste er in die Heimat und hatte die Freude, seine sämtlichen, an der damaligen schweizerischen Ausstellung befindlichen Bilder verkauft zu sehen. Aber es litt ihn nicht zu Hause. Schon 1859 wieder war er in Spanien und machte als Historienmaler in spanischen Diensten den marokkanischen Feldzug mit. 1860 kam er nach Spanien zurück und fuhr im Jahre darauf mit vielen Bildern nach London, wo er als Kommissär der schweizerischen Ausstellung fungierte. Nach deren Schluss arbeitete er in Scabro, kam durch Zufall in die höchste Aristokratie, wurde von Lord Landsborough zu seinen Jagden eingeladen und musste ihm mehrere Bilder malen.

Eine Krankheit zwang ihn im Jahre 1863, das Vaterland für einige Zeit wieder aufzusuchen. Doch lange vermochte er nicht ruhig zu sitzen, die Verhältnisse waren ihm zu eng; er kannte Europa und Afrika, jetzt wollte er auch Amerika sehen. So segelte er, mit Empfehlungen des Bundesrates versehen, im Mai 1866 nach New York, wurde in Washington gut empfangen und fand alsbald Arbeit. Seine richtige Beobachtungsgabe machte es ihm möglich, den Charakter der Neger auf seinen Bildern so gut zu treffen, dass seine alsbald ausgestellten Negerbilder geradezu Furore machten. Noch 1866 machte er mit General Sherman eine weite Reise nach dem wilden Westen und ritt von Chicago aus durch die Territorien von Nebraska und die Goldregionen von Colorado bis zu den Felsengebirgen. In den folgenden zwei Jahren zog er nach dem Lake superior und malte unter den Chipowahs-Indianern, bei denen er gastfreundliche Aufnahme fand, viele Bilder. Den Winter verbrachte er jedes Jahr in New York und Washington. Mit Skizzen und Studien in allen Koffern langte er endlich im Jahre 1871 wieder in der Heimat an, wo er bis 1875 verblieb, zwischen hinein aber mehrere Reisen nach Italien, nach Rom, Capri, Clevano und Norma unternahm. Ein letztes Mal war er in England, 1875—1877, von wo er viele Bilder mitheimbrachte, war 1878 in Italien, sah 1879 nochmals Spanien wieder, wo er in Granada und Sevilla noch einige

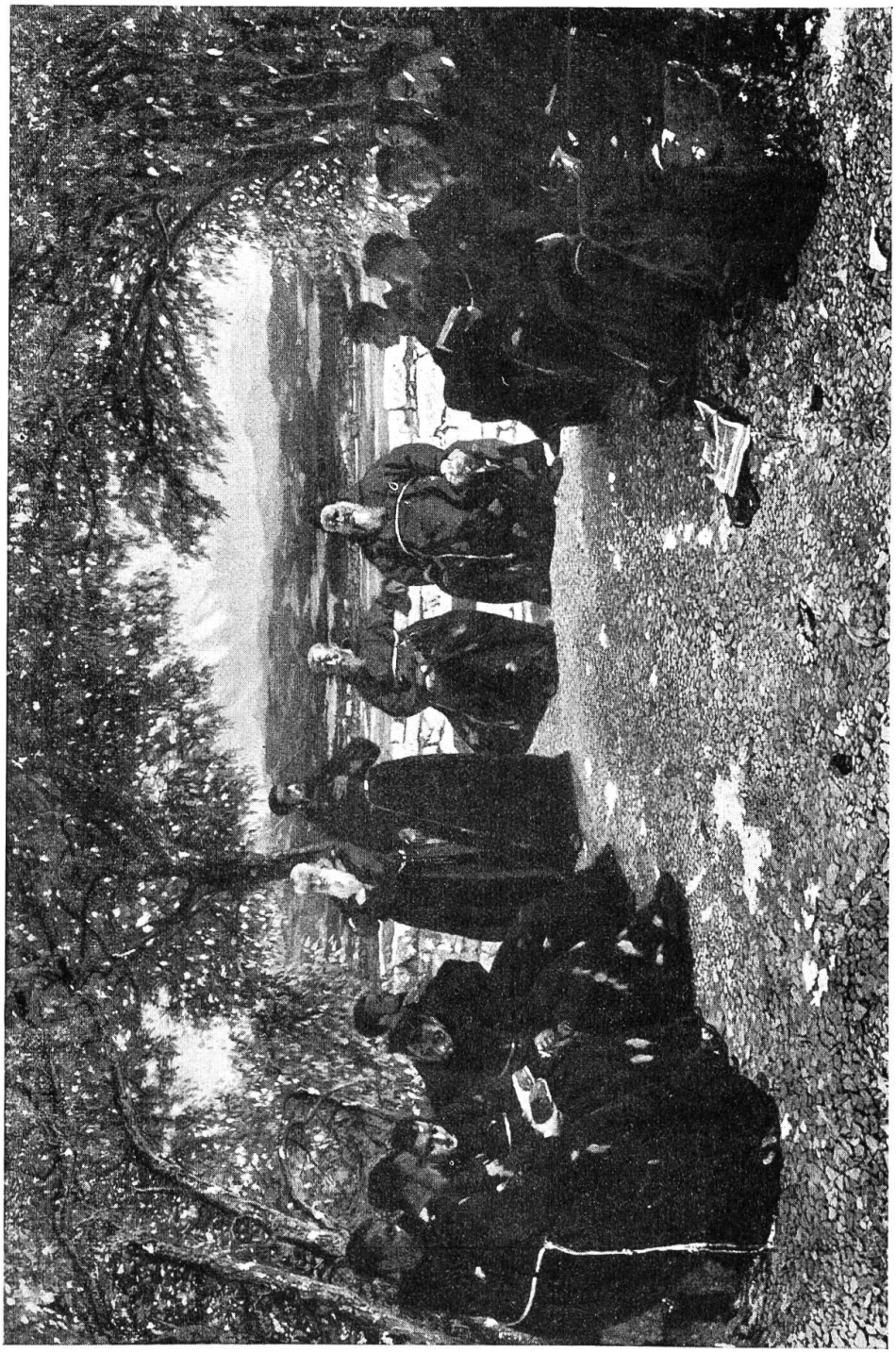


Frank Buchser: General Sutter.

Freunde antraf, setzte auch wieder nach Tanger über und kam 1880, mit Bildern reich beladen, heim. Auf einen Aufenthalt in Rom, Clevano und Carpinete (1881) folgen drei Studienreisen nach Griechenland von 1882—1884, die ihn nach Korfu, Patras, Athen, Marathon und auf der Rückreise nach Albanien, Montenegro und Ragusa brachten. 1884, 1885 und 1888 fanden seine letzten italienischen Reisen statt.

Wenn der Meister in der Heimat weilte, so hauste er mit seinem Bruder, Dr. Joseph Buchser, zusammen in Feldbrunnen bei Solothurn, im einfachen bürgerlichen Vaterhause, der «Walliserhalle», wo sie, beide Junggesellen, beide Originale, beide Freunde eines guten Tropfens, dank der von Dr. Buchser ausgeschenkten selbstgezogenen Schweizer Weine stets eine Schar von Freunden und Bekannten um sich sahen. Hier starb denn auch der Künstler am 22. November 1890.

Seine Gemälde sind in der Schweiz, in Spanien, England und Amerika verstreut. Die Mehrzahl ist jedoch in der Schweiz, sowohl in öffentlichen als in Privatsammlungen, und zum Teil sind es Meisterwerke, dazu bestimmt, zur gegebenen Zeit Buchsers Namen ein zweites Mal in die Welt hinauszutragen und ihm endlich den ihm gebührenden Ehrenplatz im Tempel der Kunst zu sichern. Wir aber setzen ihm als Denkschrift die stolzen Worte, die er in sein Skizzenbuch von Korfu schrieb: «Manches Land habe ich gesehen und da und dorthin hat's mich verschlagen, aber der Kunst und der Freiheit bin ich treu geblieben und oftmals haben die Musen mir gelächelt.»



Frank Buchser: Die Kapuzinerschule in Solothurn.